

## Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **09.07.2017** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



## Make God great again

Predigttext: **Mose 50,15-21**

### Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Einer meiner ersten Gedanken bei diesem Text war: Was für ein vorbildlicher Herrscher! **Joseph** handelt so ganz anders, als so manche andere Regenten. Zur Zeit treffen sich ja die zwanzig mächtigsten Politiker der heutigen Zeit in Hamburg. So manch einer davon könnte sicher einiges von Joseph lernen.

Joseph hätte ja durchaus Grund gehabt, anders zu reagieren. Seine Brüder haben ihm Schlimmes angetan. Weil *Joseph der Lieblingssohn des Vaters* war, wollten sie ihn eigentlich umbringen. So weit kam es dann doch nicht, aber sie haben ihn *als Sklaven verkauft*. Dem Vater haben sie erzählt, dass ein wildes Tier Joseph getötet habe.

Sie haben Joseph damit alles genommen: Seine Heimat, seine Familie, seinen Wohlstand. Er musste *als Sklave in Ägypten schuften*. Durch falsche Anschuldigungen landete er schließlich sogar im Gefängnis. Aber er hat nicht aufgegeben und *mit Gottes Hilfe wurde er der zweitwichtigste Mann im Staat*. Er konnte dadurch schließlich nicht nur die Ägypter, sondern auch seine eigene Familie vor einer Hungerkatastrophe bewahren.

Eigentlich scheint damit die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern zu Ende zu sein. Sie lebten alle glücklich und zufrieden in Ägypten. Doch dann starb ihr Vater. Und die alten Geschichten schienen bei den Brüdern wieder aufzubrechen. Der Text berichtet, dass die Brüder von Joseph sich nun Sorgen machten, dass Joseph sich doch noch an ihnen rächen könnte. Jetzt wo der Vater tot ist, braucht er auf ihn keine Rücksicht mehr nehmen. In seiner Position in Ägypten konnte er leicht über Tod oder Leben entscheiden.

Obwohl eigentlich schon vorher von Versöhnung berichtet worden war, lebten die Brüder offensichtlich weiterhin in Angst. Sie wussten genau, welch großen Fehler sie damals gemacht hatten und wie groß ihre Schuld war. Sie konnten auch nach Jahren nicht wirklich glauben, dass Joseph ihnen tatsächlich verzeihen hatte.

Wir merken schon hier, dass die Sache mit Schuld, Vergebung und Versöhnung unter uns Menschen nicht so einfach ist. Selbst wenn es den Anschein hat, dass die Dinge zwischen uns geklärt sind, kann es doch sein, dass uns unsere Schuld im Verborgenen niederdrückt und uns jahrelang beschäftigt. Vergeben und vergessen sagt sich so leicht, aber es ist in der Realität so schwer es wirklich von Herzen zu leben.

Und so tragen die Brüder vorsichtig und listig ihr Anliegen bei Joseph vor. Sie schicken zunächst einen Boten, der um Vergebung für ihre Schuld bitten sollte. Aber sie verlassen sich nicht nur auf die Gnade Josephs, sondern führen den Vater als Kronzeugen an. Dieser habe vor seinem Tod gesagt, dass Joseph ihnen verzeihen sollte.

So mancher Herrscher hätte an dieser Stelle getobt: „Was sollen diese Fake-News?! Wollt ihr mich schon wieder an der Nase herum führen?!“ Denn es ist wohl anzunehmen, dass die Brüder diese Bitte erfunden hatten. Wenn es dem Vater wirklich so wichtig gewesen wäre, dann hätte er sich doch noch zu Lebzeiten direkt an Joseph gewandt.

Doch Joseph reagiert ganz anders, als von den Brüdern befürchtet: Er weint. Es wird nicht gesagt, aus welchem Grund er weint. Aber diese Tränen zeigen doch ganz deutlich, dass er ein Herz hat. Er reagiert nicht kühl, überheblich und abweisend, sondern die ganze Sache geht ihm nahe. Als die Brüder dann vor ihn kommen, versichert er ihnen, dass sie keine Angst zu haben brauchen. Er will sich nicht an ihnen rächen. Er vergibt ihnen.

Das ist wahre Größe: **Vergeben können – selbst wenn einem Unrecht geschehen ist**. Sich nicht von Wut und Aggression beherrschen lassen, sondern Versöhnung leben. Nicht andere klein machen und egoistisch seine eigenen Interessen durchsetzen, sondern Respekt und Großmut zeigen.

So mancher Herrscher setzt sich selbst an Gottes Stelle. Nicht so Joseph. Er erkennt und gibt das auch öffentlich zu, dass es einen Größeren als ihn gibt. Er sagt seinen Brüdern: *„Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn*

*an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen." (V.19f)* Für Joseph war es klar, dass Gott seinen Brüdern schon lange vergeben hatte. Das erkennt er im Rückblick daran, dass seine Situation sich für seine Familie und für die Ägypter zum Guten gewandt hat. Er redet damit das Böse nicht klein. Es bleibt böse. Aber Gott hat daraus etwas Gutes werden lassen. Weil Gott vergibt, ist auch Joseph bereit zu vergeben.

Das macht einen weisen Herrscher aus: Demut, trotz aller Macht. Das Wissen, dass es jemand gibt, der mächtiger ist als er selbst. Ja, da fallen uns heute einige Politiker ein, die von der Weisheit des Joseph lernen könnten.

Nun ist es ja immer leicht, über andere zu reden. Es ist **leichter, von anderen Vergebung zu fordern, als selbst zu vergeben**. Es ist leichter, von anderen Weisheit und innere Größe zu fordern, als selbst so zu leben. **Wie sieht das bei uns aus?** Sind wir bereit zu vergeben, auch wenn uns jemand ganz offensichtlich Unrecht getan hat?

Das müssen nicht so große Dinge sein, wie bei Joseph. Keiner von uns wurde von seinen Brüdern als Sklave verkauft. Und doch gibt es doch auch in unserem Leben Dinge, die wir nur schwer vergeben können.

*„Wenn wir uns mal streiten“, erzählt ein Mann seinem Freund, „wird meine Frau immer gleich **historisch**.“ - „Du meinst **hysterisch**“, wirft der Freund ein. „Nein, **historisch**“, sagt der Ehemann, „sie hält mir jeden Fehler, jede Lieblosigkeit, jedes falsche Wort aus zehn Jahren Ehe vor!“ (A. Kühner: Textarchiv, Nr. 400)*

Überall wo Menschen zusammenleben, kommt es zu Kränkungen und Verletzungen. Wir werden immer wieder aneinander schuldig werden. Das geschieht in jeder Ehe, in jeder Familie, in jeder Gemeinde. Und gerne werden wir dann in Konfliktsituationen „historisch“. Wir zählen eine lange Liste auf, was der andere in der Vergangenheit alles falsch gemacht hat und wo er schon einmal an mir schuldig wurde.

**Joseph** ist anders. Er **wird nicht „historisch“**. Er hält seinen Brüdern nicht die Sünden der Vergangenheit vor Augen. Er holt nicht die alten Geschichten aus der Kiste und reitet darauf herum. Nein, Gott hat die Sünden der Vergangenheit vergeben. Darum ist auch er bereit zu vergeben. Das Historische darf historisch bleiben. **Jetzt wird in der Gegenwart auf der Grundlage der Vergebung gelebt.**

In der Vorbereitung ist mir noch ein anderes eindrückliches Beispiel begegnet, welches von Vergebung und Versöhnung berichtet. *Ein Deutscher erzählt von seiner Zeit, als er in der Nachkriegszeit in Frankreich in einer jüdischen Firma gearbeitet hat. Er schreibt: „Als im Zweiten Weltkrieg das nationalsozialistische Deutschland Frankreich besetzte, beschloss die jüdische Firmenleitung, nach Chicago zu fliehen, um der Verfolgung zu entgehen. Nun hatte die Familie aber einen immensen Besitz: Weinberge, Hotelketten, eine Tankerflotte usw. Beide, die jüdische Familie und die Nationalsozialisten hatten aus unterschiedlichen Gründen das Interesse, dass die Geschäfte weitergehen sollten. Also gab es über Mittelsmänner eine Vereinbarung: die Besitzer durften fliehen, der Besitz blieb zunächst unangetastet und die deutschen Besatzer setzten einen Treuhänder ein, der das Unternehmen weiterführte. Der Gewinn wurde nach einem verabredeten Schlüssel verteilt. Der Treuhänder war ein deutscher Offizier namens Müller.*

*Nach der Befreiung Frankreichs konnten die rechtmäßigen jüdischen Besitzer in ihre Heimat zurückkehren. Sie baten den Repräsentanten ihrer Verfolger, Herrn Müller, zu bleiben - nicht um ihn zu verklagen, sondern um ihn zu behalten. Sie sicherten ihm vertraglich eine lebenslange Rente als Gegenleistung für seine Dienste während ihres Exils zu. Sie vergaben ihm, er durfte seinen Schreibtisch behalten und bekam eine neue Aufgabe.“ (Dr. Wolfgang Osterhage; <http://www.predigtpreis.de/predigtdatenbank/predigt/article/predigt-ueber-1-mose-5015-21-1.html>)*

Das ist beeindruckend: Nicht nur auf Rache verzichten. Sondern sogar dem ehemaligen Feind die Hand reichen und mit ihm zusammenarbeiten. Ich denke das ist nur möglich, wenn wir selbst aus der Vergebung leben. Weil Gott uns vergibt, können wir auch anderen vergeben. So kann Gott auch aus Bösem Gutes entstehen lassen.

Das macht wie gesagt, das Böse nicht ungeschehen. Aber es eröffnet neue Horizonte. Es gibt die Chance aus dem Kreislauf von Rache und Vergeltung auszubrechen.

Wichtig ist mir noch, dass dieses Fazit der Josephsgeschichte keine allgemeingültige Formel ist, die immer gilt. **Joseph** kann *für sich feststellen: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“*. Das ist nicht immer automatisch so. Wir können nicht den Menschen sagen, die Böses erleiden: „Stell dich nicht so an, Gott wird schon was Gutes draus werden lassen.“ Nein, Joseph kann das in seiner konkreten Situation, in seinem Leben und auch erst im Rückblick für sich sagen: Gott hat aus dem Bösen doch noch etwas Gutes gemacht. Aber auch Joseph würde sagen, dass es trotzdem noch genügend Böses auf der Welt gibt, das für ihn keinen Sinn ergibt. Wir können das nicht als theologische Richtigkeit für andere formulieren oder sie gar damit unter Druck setzen. Nein, solch eine Einsicht kann immer nur der persönlich Betroffene im Rückblick haben.

Aber trotzdem können wir von **Josephs Einstellung** lernen. In all dem Bösem, das ihm geschehen ist, hat

er Gott nicht aus den Augen verloren. Er hat sich von Gott getragen gewusst. Und er hat auch seinen Aufstieg zur Macht nicht als eigene Leistung gesehen, sondern als Geschenk Gottes.

Deswegen hat er anders regiert, als so manche andere Herrscher. Sein wichtigster Grundsatz war nicht: „Make Egypt great again. - Mache Ägypten wieder groß.“ Nein, er hat gelebt nach dem Grundsatz: „**Make God great again.** - Mache Gott wieder groß.“ Gott wird dort groß, wo wir aus der Vergebung leben und auch selbst bereit sind zu vergeben. **Gottes Reich wird dort groß gemacht, wo wir nicht uns selbst oder unser Land an die erste Stelle setzen, sondern Gottes Reich.** Darum: „Make our God great again!“

Amen!

**Jochen Röhl, Pastor**

